

Mieser Charakter oder was? Die Elster und ihr ungerechtfertigt schlechter Ruf

„Elstern sind gemeine Verbrecher. Sie sind verschlagen und gierig. Singvogelnester überfallen sie wie Rollkommandos und massakrieren alles, was noch nicht wegfliegen kann. Alles tot gehackt - aus reiner Bosheit! Im Winter lauern sie gut versteckt an den Vögelhäuschen und fahren wie ein Blitz mitten in die netten und ausgemergelten Spatzen, Dompfaffen, Meisen und Amseln. Und sie töten alles - fies, heimtückisch und aus dem Hinterhalt! Und wenn sie auf die Schnelle nichts zum Umbringen finden, dann fressen sie aus lauter Gemeinheit Lumpis Hundenapf leer.“



Pica pica, so der zoologische Name der Elster, hat wohl den miesesten Leumund unter den Vögeln in unserer urbanindustriellen Landschaft. Was für den Teichwirt der Kormoran (zoologisch Phalacrocorax carbo - schon vom Namen her ein Ungetüm), ist für den Gartenbesitzer die Elster: das personifizierte Böse und Hassobjekt Nummer zwei (gleich nach der roten Gartennacktschnecke). Dabei hat er sich so viel Mühe gegeben: Rasen getrimmt, Rhododendron gezupft, Thuja gestutzt und den Starenkobel so installiert, dass die Mieze nicht rankommt. Schön ist es anzusehen, wie Vogelmama und Vogelpapa an lauen Frühlingsabenden mit viel Mühe (und nur mit dem Schnabel!) Zweig um Zweig hinauftragen, um ihrem Nachwuchs ein schönes Heim zu schaffen. Und kaum dringen die ersten unschuldigen Stimmchen piepsend aus der Aufzuchthilfe, erscheint er auch schon, der Teufel im schwarzweißblauen Frack: die Elster lauert auf dem Dach des Häuschens und kaum streckt ein Jungvogel seinen Kopf raus - zack, beendet ein Schnabelhieb sein neues Leben, noch bevor er den Errichter des Kobels mit seiner abendlichen Melodei beglücken konnte.

Von solchen oder ähnlichen Szenen können wohl viele Garten- oder Hausbesitzer berichten. Tun sie auch. Vornehmlich im Frühsommer und im Brustton der Überzeugung, dass nun „endlich einmal was dagegen unternommen werden muss, gegen diese unersättlichen Mörder.“ Da kocht dann jährlich der Volkszorn über und sogar ansonsten besonnene Zeitgenossen rufen zu regelrechten Kreuzzügen gegen die Rabenvögel auf. In solch einer aufgeheizten Stimmung ist es außerordentlich schwierig, eine sachliche Diskussion zu führen und mit fundierten Argumenten Gehör zu finden. Dabei zeigt gerade die so genannte Elsternproblematik, dass Aufklärung und Information über stadtoökologische Zusammenhänge bei uns dringend nötig sind.

Elstern sind raffinierte Jäger und dazu sehr erfolgreiche Überlebenskünstler. Bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts war Pica pica nahezu ausschließlich in den ländlichen Gebieten heimisch. Während die Verschlechterung der Lebensbedingungen in den Agrarfluren anderen Arten der offenen Hecken- und Gehölzlandschaften fast den Garaus machte, suchte und fand die Elster rasch ein neues Habitat - in den Straßen, Parks und Vorgärten unserer Städte. Und hier tut sie das, was Wildtiere eben tun, um zu überleben: Sie sichert sich ein Revier, baut ein Nest und versucht ihre Brut großzuziehen. Und dabei bedient sie sich geschickt der Nahrungsquellen, die sich ihr bieten: Sie zupft Heuschrecken und andere Insekten aus dem frisch gemähten Rasen, klettert in Müllkörbe an Schulen, um Pausenbrote zu holen, klabt Kadaver totgefahrener Tiere von der Straße und pickt sich eben auch so manchen Jungvogel aus leicht zugänglichen Nestern.

Eigentlich sollte es niemand den intelligenten Vögeln übel nehmen, dass sie sich so gut an das Stadtleben gewöhnt haben. Schließlich waren es ja die Menschen, die durch Flurbereinigung, Einsatz von Chemikalien und Ausräumen der Landschaften vielen Vogelarten wie Braunkehlchen, Rebhuhn, Wachtelkönig, Kiebitz und eben auch Elster, die Lebensgrundlage entzogen haben. Dass die Elster, im Gegensatz zu den vorgenannten Vögeln, nicht auf der Rote Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten landete, liegt an ihrer großartigen Anpassungsfähigkeit.

Seinen Ruf als "Vogelkiller" trägt der Rabenvogel jedenfalls zu Unrecht. Norddeutsche Wissenschaftler haben vor einigen Jahren in Hamburg, Berlin und Osnabrück den Einfluss der zunehmenden Elsternpopulationen auf die Anzahl und den Bruterfolg der übrigen Vögel untersucht. Sie haben in mehrjährigen Abständen sämtliche Singvögel gezählt, Nester beobachtet, Brutpaare markiert und auch etliche Elstern geschossen, um deren Mägen zu untersuchen. Als Ergebnis konnten die Ornithologen notieren, dass die Elster keineswegs eine Bedrohung der Singvogelwelt darstellt. Nur etwa durchschnittlich drei bis fünf Prozent beträgt der Anteil an Jungvögeln und Eiern am Speiseplan der Rabenvögel. Am häufigsten fanden die Wissenschaftler Insekten, Würmer, Speise- oder Kompostabfälle und, im Winter, viel Vogelfutter aus den Futterhäuschen. Zudem stellten die Spezialisten fest, dass in Bereichen, in denen viele Elstern ein Auskommen fanden, es auch um die übrige Vogelwelt gut bestellt war. Einfacher Grund: in solchen Gebieten sind die Lebensbedingungen für alle Vogelarten besser. Viele Grünflächen, viele Nistmöglichkeiten, viel Futter.

Warum also die ganze Aufregung um den „Vogelterroristen, der ganze Landstriche singvogelleer macht“? Weil es eben besonders auffällt, wenn in einem gepflegten Vorgarten das einzige Vogelnest unter heftigem Geflatter und Geschacker ausgeräumt wird. Dabei sind unsere Gärten beileibe keine natürlichen Habitate für Singvögel mehr. In der freien Wildbahn bieten Strukturreichtum und Vielfalt einer Unmenge von Tieren Schutz, Zuflucht und Nahrung. Hier gehört es zum Alltagsgeschäft, dass Eichelhäher oder Eichkätzchen, Baumratter oder Waldohreule sich aus einem reichhaltigen Angebot bedienen. Aber vor unseren Haustüren und Balkonen? Da wird das Beutetier zum Sympathieträger und der Jäger zum Bösewicht - wie im Kinderbuch. Schuld an der verarmten Singvogelwelt trägt dann nicht etwa der Mensch, sondern ein gefiederter Sündenbock. Und der soll nun also bekämpft werden.

So lobenswert der Schutz des vermeintlich Schwachen vor dem Stärkeren auch sein mag, so schlimm es für manchen Vogelfreund auch scheint, wenn das liebevoll beobachtete Nest plötzlich leer ist - der Mensch hat kein Recht, diese unnatürlichen Abläufe, die zu einer funktionierenden Nahrungskette nun einmal gehören, als gut oder böse, richtig oder falsch zu beurteilen. Wer etwas aktiv für den Vogelschutz unternehmen will, sollte seine Energie nicht damit vergeuden, den Rabenvögeln Schuld in die Schuhe zu schieben - sondern lieber für eine strukturreiche Umwelt sorgen. Mit vogelfreundlichen Sträuchern und Gehölzen in Landschaft, Parks und Gärten: Statt Rhododendron, Thuja und serbischer Fichte lieber Hasel, Hainbuche und Schlehe. Diese Gehölze bieten Vögeln sichere Nistmöglichkeiten und Schutz vor Hauskatze, Marder und Elster. Verzicht auf jeglichen Pestizid- und Kunstdüngereinsatz sollte für Vogelfreunde ebenso zur Pflichtaufgabe gehören, wie der sparsame Umgang mit dem Winterfutter.

Und schließlich: Singvogelschutz muss streng genommen auch die Elster einschließen - denn immerhin zählt man in der wissenschaftlichen Systematik auch die Rabenvögel zu den Singvögeln.

M. Scheidler, 2006